



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oesterreich und Preußen.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Oesterreich und Preußen.

Es gibt in Deutschland wie in allen Ländern der Welt eine Kriegspartei, die von den Zufällen, von der Verwirrung, von der Bedrängniß eines Krieges sich einen raschern Umschwung der Verhältnisse verspricht und schnellere Zugeständnisse an das liberale Prinzip hoffen als auf dem zähen Wege friedlicher Ordnung, Menschen mit Spielernaturen, die gerne *va banque* ruft, uneingedenk der Verluste, die den Spieler bedrohen. Solche Kriegslustige haben gewiß mit Bedauern gehört, daß Preußen an alle seine diplomatischen Agenten in Italien die Weisung ergehen ließ, sich der österreichischen Diplomatie in den dortigen Ereignissen anzuschließen. Wir Oesterreicher, die wir für die Freiheit vielleicht noch glühendere und innigere Wünsche haben als unsere Landsleute im übrigen Deutschland, weil wir in einer hundertfach bedrängtern Lage uns befinden, wir Oesterreicher wünschen uns dennoch vom Herzen Glück zu diesem innigeren Anschlusse der beiden deutschen Großmächte, in einem Augenblicke, wo die Gefahr, obwohl keinesweges nahe, doch den politischen Himmel etwas dunkler färbt. Es ist wahrlich nicht die Furcht vor den italienischen Waffen, die uns diesen Glückwunsch aussprecht, noch weniger ist es der Wunsch, das absolute, stationäre, bewegungsfeindliche Princip Oesterreichs in Italien herrschen oder gar den edlen begeisterungsvollen römischen Souverain bedrängen zu sehen.

Was uns in der Manifestation einer festeren Allianz mit Preußen erfreut, ist der Beweis, daß Oesterreich keine unnatürlichen Allianzen sucht, sondern Hand in Hand mit Deutschland die Wege seiner Zukunft gehen will, es ist die Ueberzeugung, die uns wird, daß bei jeder auch noch so fernen Bedrohung eines äußeren Feindes und fremder Intriguen Preußen seine Bruderstellung an der Seite seines deutschen Nachbarn einzunehmen sich beeilt. Nur auf solchem Wege können wir Oesterreicher hoffen, die Bahn entschiedener Reformen in unserer nächsten Zukunft betreten zu können. Abgeschlossen von Deutschland sind wir, wenn auch nicht verloren — denn kein Volk, auch das gefesseltste, ist für die Geschichte verloren, sobald es sich zu fühlen beginnt — aber einer unsichern, bedrohlichen, unberechenbaren Zukunft heimgelassen, wie ein Ballon, der seinen Ballast nicht mehr hat und in unabsehbaren Regionen freist. Deutschland ist unser Schwerpunkt.

So lange wir diesen behalten, so lange der Magnet unseres Staatsschiffes diesem Pole sich zuwendet, dürfen wir an uns und auch an der Regierung nicht verzweifeln, darf diese selbst festeres Vertrauen zu sich fassen.

Jede innigere Verbindung mit Deutschland ist für uns eine höhere Garantie, daß der traurige Schlendrian, das unselige Isolirungssystem, das Ursache und Folge unserer bleiernen Zustände ist, an seiner Grenze steht. Wohl hat Deutschland selbst noch manchen Prüfungstag zu bestehen, ehe es am Ziele seiner politischen Wünsche ist. Doch sind die Hauptlinien, die dahin führen, gezogen und kräftig und stolz und geachtet steht es da, inmitten der Völker Europa's. An seiner Seite ist unser Plag; selbst die slavischen und magyrischen Völker Oesterreichs, wenn sie durch kräftige Gesetze gegen Germanisationsgelüste gesichert sind, können für das Wohl ihrer geistigen und materiellen Entwicklung keine begründetere Zukunft sehen, als den Nachbarbund mit Deutschland. Darum heißen wir die Nachricht von einem erneuten engern Aneinanderschließen Preußens und Oesterreichs freudig willkommen, wenn wir auch wünschen, daß dieser Anschluß dem italienischen Volke in seiner jungaufstrebenden Emanzipation vom alten Druck nicht Gefahr bringe. Vielleicht ist grade dieses Verschmelzen der Politik der beiden deutschen Großmächte eine Garantie gegen österreichische Eingriffe in die italienischen Reformbestrebungen. Preußen, dessen Wehrverfassung darauf angewiesen ist, bei einem Kriege auf die Meinung seines Volkes Gewicht zu legen — Preußen, das selbst ein Reformstaat ist und dessen Interesse es keineswegs fordert, daß der alte Wust der italienischen Staatsverwaltungen aufrecht erhalten bleibe, Preußen könnte unmöglich in einen Krieg sich verwickeln lassen, in welchem die Sympathien seiner Völker auf der Seite des Feindes stünden. Wenn Preußen dennoch der österreichischen Politik in Italien sich anschließt, so dürfen wir wohl mit Recht annehmen, daß es Bürgschaften erhalten hat, daß Oesterreich entfernt von Interventionsgedanken seine ganze Politik auf die Aufrechterhaltung seiner italienischen Besitzungen beschränken will — eine Politik, die zwar zunächst in Oesterreichs Interesse, aber gleichzeitig auch in dem von ganz Deutschland liegt.

Die italienischen Angelegenheiten haben in der letzten Zeit überhaupt eine andere Wendung genommen. Das Interesse concentrirt sich nicht mehr am Po, sondern im Golf von Neapel. Bei einem früheren Ereignisse ähnlicher Art ist Oesterreich mit seinen Truppen herbeigeeilt. Diesmal wird es wohl aus dreierlei Ursachen von jeder Intervention fern bleiben. Zuerst weil die ganze Revolution in Sicilien wie im Königreich Neapel selbst nicht der herrschenden Dynastie, sondern dem Systeme gilt, wie auch der Ruf der Insurgenten stets: „Es lebe der König, nieder mit der Regierung“ lautet. Zum Schutze eines Ministeriums, eines Verwaltungsprincips, kann Oesterreich keine Truppen in fremdes Gebiet senden. Zweitens wäre eine Intervention materiell unmöglich, da der Kirchenstaat sicher nicht sein Gebiet von österreichischen Soldaten durchziehen ließe und

zur See eine solche Unternehmung aus Hundert Gründen unmöglich wäre. Drittens endlich, weil in Oesterreich selbst die Behemung des Absolutismus, der in dem Jahr 1820 die Oesterreicher nach Neapel schickte, nicht mehr so vorherrschend ist, und vom Throne selbst nicht darauf gedrungen wird wie ehemals. Die Zeit Franz I. ist nicht mehr, Oesterreich ist, wenn nicht versöhnlicher, doch passiver gegen die Volksbewegungen in den Nachbarstaaten geworden. Es hat seit 1830 auf zu vielen Seiten die Flamme lodern sehen, um überall Löschmannschaft hinsenden zu wollen. Oesterreich wird mit den italienischen Fürsten negoziiren, aber interveniren würde es nur, wenn die Lombardei von Venedig selbst bedroht würde, aber dann würde es auch Alles daran setzen, um seinen mehrhundertjährigen Besitz in Italien zu wahren, und dann wäre es auch in seinem vollen Rechte und würde auf die Hilfe Deutschlands sicher rechnen dürfen. So wenigstens verstehen wir die Weisung des preussischen Monarchen an seine italienische Diplomatie.

Auch auf andern Gebieten sehen wir ein sehr zu bewillkommendes Gemeinhandel zwischen Preußen und Oesterreich. Dem Postcongreß, der am 15. dieses Monats in Dresden eröffnet wird, werden die Grundzüge eines Postvereins, über welche die beiden deutschen Großmächte unter sich im Reinen sind, vorgelegt werden. Hierbei hat Oesterreich die Initiative ergriffen, während bei dem Wechselcongreß, zu dem Preußen sämtliche deutsche Regierungen nach Leipzig eingeladen hat, Oesterreich ohne unzeitige Eifersüchtelei seinen Abgeordneten sendet \*), und nicht, wie ein Brief in diesen Blättern meldete, aus Stolz wegen der ihm entgangenen Prärogative ausbleiben wird. Auch bei dem Plane zu einem allgemeinen Schifffahrtsvertrag hat sich Oesterreich dem Zollvereine angeschlossen, und die wiederholten Gerüchte, daß man im Kaiserstaate Vorbereitungen trifft, um dem Zollvereine überhaupt um einen bedeutenden Schritt näher zu rücken, geben den Beweis, daß Oesterreich endlich wieder zu der gesunden und natürlichen Politik zurückkehrt, sich vor allem als eine deutsche Macht zu betrachten, und nur im innigen Anschluß an Deutschland die Bahn seiner Zukunft zu suchen. Daß einer solchen Politik nicht nur allmählig die Zollschranken, sondern noch andere Schranken, die uns von der geistigen und politischen Bewegung Deutschlands trennen, fallen müssen, dies ist eine Hoffnung, die keine bloße Chimäre. Die Presse, das Unterrichtswesen, die ständischen Institutionen werden die Lüfte, die aus den grünen Auen Deutschlands zu uns herüber wehen, bald empfinden; offiziell! denn im Stillen hat dieser Geist längst Wurzel bei uns geschlagen, vom Tage an, an dem die Staatseisenbahnen in Oesterreich decretirt wurden, hat die Isolirung Oesterreichs physisch aufgehört, geistig hat sie nie recht bestanden und die Politik des fait accompli kann nichts klügeres thun als sie auch legislativ zu sanctioniren.

\*) Der Abgeordnete ist der Hofrath bei der obersten Justizstelle D. J. U. Ferdinand Heisler.